

1. Fastensonntag B 2024

Hoher Dom, 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Haben Sie auch so etwas, was man „eine kleine Schwäche“ nennt?

Davon gibt es viele und man kann ganz darüber sprechen. Eine kleine Schwäche für Pralinen, für ein gut gezapftes Bier, für einen Schauspieler, für eine Fernsehserie ...

Kleine Schwächen haben wir alle und es fällt uns auch leicht, darüber zu sprechen. Denn kleine Schwächen sind meistens ungefährlich, leicht zu beherrschen und gesellschaftlich akzeptiert. Mit einem Augenzwinkern spricht man darüber und alle, die zuhören, zwinkern zurück. Kenn ich, hab ich auch!

Über große Schwächen reden wir gerade nicht so gern. Die sind gefährlich und nicht leicht zu beherrschen. Eine kleine Schwäche ist, mal gerne einen Abend „Mensch ärgere dich nicht“ zu spielen. Eine große Schwäche ist jeden Monat 1000 € im Kasino oder am Computer zu verzocken.

Eine kleine Schwäche ist, für einen hübschen Schauspieler zu schwärmen. Eine große Schwäche ist, mit der hübschen Urlaubsbekanntschaft den Ehepartner zu betrügen.

Was sind eigentlich kleine und große Schwächen? Sie sind sowas wie Einfallstore in die Seele, kleine oder große Löcher, durch die etwas in uns eindringen kann, was wir eigentlich gar nicht wollen, weil es uns nicht guttut.

Eigentlich wollen wir es nicht – aber es zieht uns mächtig an. Es ist attraktiv und verlockend. Es sieht nicht schädlich aus und ist nicht hässlich. Es ist eine Versuchung. Unsere kleine oder große Schwäche korrespondiert immer mit der für uns eigenen Versuchung. Sie ist wie ein Schlüssel, der das Tor zu unserer Seele aufschließen kann.

Im Evangelium stand nur sehr knapp, dass Jesus in der Wüste vom Satan in Versuchung geführt wurde. Aus dem Matthäusevangelium wissen wir, dass es drei Grundversuchungen waren, auf die wir alle immer wieder reinfallen: Brot – will sagen: essen, trinken – den Hunger stillen nach allem Möglichen. Macht – muss man nicht erklären. Und schließlich das Spektakel, berühmt sein, etwas Besonderes machen, bestaunt werden.

Wie geht man eigentlich mit Versuchungen um? Vorausgesetzt wir wissen um unsere Schwächen, wir kennen diese kleinen und großen Einfallstore in unsere Seele, dann bauen wir einen Zaun drum herum. Was heißt das?

Wir vermeiden bestimmte Situationen, die uns nicht gut-tun. Wir schließen einen Vertrag mit uns selbst. Wir bitten andere, auf uns achtzugeben.

Ich wette, Sie kennen auch solche kleinen und großen Hilfsmittel gegen Versuchungen. Man trickst sich aus – aber eigentlich verfolgt man auf diese Weise nur sehr vernünftige Regeln. Im Hintergrund steht die Antwort auf die Frage: Was ist eigentlich gut und richtig für mich?

Christliches „Fasten“ meint viel mehr, als sich auszutricksen oder vernünftige Regeln zu befolgen, um kleine oder große Schwächen loszuwerden. In einem alten Gebet heißt es: „Was Adam durch Essen verlor, wird durch das Fasten wiederhergestellt.“

Durch das Essen von der Frucht vom Baum des Paradieses, dem Nachgeben der Versuchung, verlor Adam, verloren alle Menschen das Paradies – will heißen: die ungestörte Gemeinschaft mit Gott. Jesus ist gekommen, um diese Gemeinschaft wiederherzustellen. „Der Sünden wegen ist er ein einziges Mal gestorben, damit er euch zu Gott hinführe.“ So hörten wir in der Lesung.

Und so beginnt dieses Gottesreich mit Fasten, denn im Fasten beweisen wir unsere Freiheit.

Wir beweisen, dass das Leibliche und die Welt nicht vom Teufel sind, aber sie dürfen uns nicht beherrschen.

Wir sehen unsere kleinen und großen Schwächen nicht einfach nur als unvermeidbar oder nebensächlich. Wir erkennen in ihnen Einfallstore zum dem Rest von Adam und Eva in uns selbst, im Herzen, in der Seele.

Es geht nicht um Willensstärke, Selbstkasteiung oder eine überstrenge Moral. Wir können auch der Versuchung nicht entgehen. Selbst Jesus konnte das nicht. Aber wir können ihr widerstehen. So wie Jesus in der Wüste.

Wir können uns um Leib und Seele „essen“, wir können uns an alles verlieren, was diese Welt und der Satan zu bieten haben. Unsere Freiheit sind wir dann los.

Mit kleinen und großen Schwächen haben wir angefangen. Angekommen sind wir bei einer sehr grundsätzlichen Frage des Glaubens: Gehen wir in der Welt auf und unter oder gelingt uns eine Distanz zur Welt? Haben wir Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit Gott, nach seiner Nähe oder sind wir auch ohne ihn ganz zufrieden?

Jesu Weg beginnt mit dem Fasten in der Wüste und dem Kampf mit dem Satan.

Wenn man so will, beginnt mit ihm das Christentum und der Weg zum Christsein ist genau sein Weg. Die Wüste ist völlig leblos und reizlos. Es gibt wenig Erfreuliches für die Augen und die Seele.

Der Blick in die Welt bietet wenig Erfreuliches und macht Angst und manchmal trübsinnig und depressiv. Wir kommen uns vor, wie jemand, der sich in der unendlichen Wüste verlaufen hat. Einfache Lösungen, die manche versprechen, gibt es nicht. Die Fastenzeit macht uns das Angebot, uns zu distanzieren, unsere Freiheit zurück zu erlangen und damit auch die Macht, als Kinder Gottes und Einwohner seines Reiches den Kampf gegen das Böse in jeder Form und Gestalt tapfer aufzunehmen.

Die Ordnung und der Frieden in uns selbst und in der Welt, das Gute, Schöne und Wahre, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe – all das fällt uns nicht einfach in den Schoß. All das ist nicht billig und kampflös zu haben. Jeder einzelne der heiligen vierzig Tage soll uns erinnern und stärker machen. Dazu sind wir ermächtigt und befähigt. Wir sind Kinder Gottes und Einwohner seines Reiches.